

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Landtags-Schiedsgerichte in nationalen Fragen.

Marburg, 5. Juni.

Hätten im Jahre 1861 Oesterreichs Wähler und Gewählte die Kremser Verfassung nicht preisgegeben, so wäre auch folgende Bestimmung zur Geltung gekommen:

„Reichsländern von gemischter Nationalität bleibt vorbehalten, eine Institution in die Landesverfassung aufzunehmen, durch welche Angelegenheiten von rein nationaler Natur nach Art eines Schiedsgerichtes zu entscheiden sind.“

Eine solche Bestimmung halten wir auch heute noch für ein taugliches Mittel, Versöhnung zu stiften in nationalem Streit und möchten wir die Verfassung auch in diesem Sinne verbessern.

Schiedsgerichte der erwähnten Art würden gebildet, wie andere. Im steirischen Landtage z. B. wählen die Slovenen drei Mitglieder, die Deutschen ebenfalls drei; alle sechs führen den Obmann; gelingt es diesen nicht, hiebei sich zu einigen, so entscheidet zwischen den Vorgesetzten das Loos.

Dieses Schiedsgericht verhandelt in öffentlicher Sitzung des Landtages. Jede Partei wählt aus ihrer Mitte einen Vertreter und hat jeder zweimal das Wort, um seinen Antrag zu begründen. Die Schiedsrichter berathen und stimmen öffentlich und treffen durch ihren Spruch die verfassungsmäßige und gesetzliche Entscheidung. Das Schiedsgericht muß tagen, wenn auch nur ein Mitglied des Landtages behauptet: eine Frage sei rein nationaler Natur und sich auf die verfassungsmäßige Bestimmung beruft. Streiten die Parteien im Landtage über die Vorfrage, so erledigt das Schiedsgericht vorerst diese und schreitet dann sofort zur Verhandlung über die Hauptfrage.

Mögen Slovenen, Tschechen, Polen . . .

unseren Vorschlag gewissenhaft prüfen und ehe sie antworten, erinnern wir, daß der Entwurf der Kremser Verfassung, dessen unveränderter Annahme das Ministerium Schwarzenberg-Bach am 4. März 1849 durch Sprengung des verfassunggebenden Reichstages zuvorgekommen, unter Anderem von folgenden Abgeordneten slavischen Stammes unterzeichnet worden: Fejfalik, Pinkas, Blach, Goriup, Sachimovicz, Kautschitsch, Miklositsch, Palacky, Petranovich, Plenkovich, Rieger, Smolka, Ziemialkowski.

Wollen Rieger und seine noch lebenden Mitarbeiter ihr bestes Werk nicht wieder zu Ehren bringen? Dürfen Rieger und seine Mitarbeiter die Zustimmung verweigern, wenn es sich darum handelt, durch diese sich selbst und den Mitbürgern anderen Stammes gerecht zu werden und den inneren Frieden zu schließen?

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Vorbereitungen zum Einmarsch in Novi-Bazar werden getroffen und soll derselbe in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden. Und doch ist der belastende Vertrag mit der Pforte vom Reichsrathe nicht genehmigt und doch schreibt das Wehrgesetz ausdrücklich vor, daß unsere Truppen nur gegen äußere Feinde und zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung verwendet werden dürfen. Das neugewählte Abgeordnetenhaus hat eine schwere, aber dankbare Aufgabe zu lösen.

In Ober-Italien befinden sich mehr Truppen, als bei dem „freundnachbarlichen“ Verhältnisse zu Oesterreich-Ungarn nothwendig erscheinen. Langsam und geräuschlos hat diese Anhäufung sich vollzogen, die unlängbar mit der Orientpolitik, namentlich mit der albanischen Frage im Zusammenhange steht.

Die Führer der Albanier in Jpek, Prishtina und Djarova berathen noch, wie sie sich gegen die österreichisch-ungarischen Truppen

verhalten sollen, wenn diese in Rascien einrücken. Die genannten Orte liegen im eigentlichen Albanien, dessen Grenze unsere Truppen nach dem Vertrage mit der Pforte nicht überschreiten dürfen. Waffentüchtigkeit, Mordlust und Raubgier der Albanier sind bekannt. Widersehen sich die Genossen dieses Stammes in Rascien, so dürften sie auf massenhaften Zug aus der Provinz Albanien rechnen und dürfte Graf Andrassy in die Zwangslage kommen, seine „Fünftausend“ verzehnfachen zu müssen.

Vermischte Nachrichten.

(Indische Zustände.) In Mysore sind voriges Jahr nicht weniger als 4000 Hindus gepeitscht worden, bloß weil die Gefängnisse nicht groß genug waren, um die Menge der Verbrecher aufzunehmen, und man hat berechnet, daß Indien siebzig Millionen Gulden in Form von Gagen, Pensionen zc. jährlich den oberen Zehntausend des englischen Volkes entrichten muß. Kein Wunder, wenn die Folgen dieser Wirthschaftsraub, Brandbriefe und Hungersnoth sind. Wie den „Times“ aus Calcutta gemeldet wird, greift das Räuberwesen im Dekkan in beängstigender Weise um sich. Diese sogenannten Dacoit-Banden, welche bisweilen mehrere hundert Mann stark die Dörfer und Besitzungen reicher Leute angreifen, sollen im Pana-Distrikt wohlorganisiert sein und unter dem Kommando eines ehemaligen Beamten des Finanz-Departements mit Namen Wassades stehen. Die Dacoits haben sogar die Dreißigkeit gehabt, ein Manifest an die Regierung der Präsidentschaft Bombay zu richten. In jenem bemerkenswerthen Dokument theilten sie der Regierung mit, daß große Noth im Lande herrsche und falls man nicht sofort öffentliche Arbeiten beginne, dem Volke Beschäftigung verschaffe, den einheimischen Handel ermuthige, die Steuern ermäßige und die Löhnungen der

Fenilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Nach langen Mühteln gelang es mir, den Flügel aufzubringen; ich trat hinaus und gelangte auf eine Art Balkon.

Das Gewitter war vorüber und in der von Wolken reingefegten Himmelskuppel brannten still die Sterne. Die Sichel des wachsenden Mondes stand hoch am Firmament und ließ nur ein blaßbläuliches Dämmerlicht auf die Klippen der Schneefolose ringsum niederrieseln. Wie heimliches Geplauder der Berggeister klangen und rauschten die stürzenden Bergwasser durch das hehre Schweigen der Nacht.

Mit Einem Mal meinte ich zu hören, daß mit diesen Naturlauten da draußen ein Klang wie Harfenton sich mischte, der aus dem Innern des Schlosses zu kommen schien. Ich ging auf dem Balkon, der an dieser ganzen Seite des Gebäudes hinkief, dem leisen Klange nach und sah mich bald vor einer tiefen Mauernische, in die ein Fenster eingelassen war.

Da erblickte ich ein lieblichstes Wunder! Ich mußte mich rasch aufrichten, um den Freudenschrei, der mir aus dem Herzen sprang, mit den Lippen gewaltsam zurückzupressen.

Dann kniete ich nieder und legte Auge und Ohr, legte die Seele an das Eisengitter.

Auf einem altmodischen Stuhl mit hoher Lehne, an dem Tisch, auf welchem die Lampe stand, die das Gemach erhellte, saß Isolde von Rothenfluh, mit der Hand träumerisch über die Saiten einer Harfe von altfränkischer Form fahrend, welche sie zwischen den Knien hielt.

Es war kein Traum, nein, reizendste Wirklichkeit.

Mit einem Schlag wurde mir Alles klar: ich befand mich in dem Schlosse von Bertholds und Isoldes wunderlichem Großhohem.

Sechstes Kapitel.

Mein Zimmer erschien mir bei Tageslicht noch verblichener und veralteter, als es gestern bei Kerzenlicht ausgesehen hatte.

Ich öffnete die Thüre zum Balkon und trat hinaus, wäre aber fast wieder zurückgetreten, gebendet von der Morgenpracht, in welcher die Gebirgsgruppe des Vernina vor mir stand. Die Morgennebel dampften aus den

Thalgewinden empor und umwallten, in den Lichtkreis der Sonne tretend, wie purpurne Gürtelbänder die Hüften der stolzen Bergriesen. Aber ich brachte der Größe dieses Schauspiels heute nur ein halbes Herz entgegen. Meine Füße strebten unwillkürlich der kleinen Treppe zu, welche zur Finne emporführte. Doch bezwang ich mich und lenkte mein Auge wieder zu den Felsen und Firnen hinüber. Aber ich sah in all' dem Wallen und Wogen und Glühen da drüben nur Eines, nur die weiße Gestalt der holden Veterin von gestern Abend. Jetzt trat kein anderes Bild mehr trübend und tragend vor das ihrige; jetzt wußt' ich, daß ich ihr mit ganzer Seele sagen durfte: ich liebe Dich!

Während ich dieser Möglichkeit, glücklich zu sein, nachsann, vernahm ich mir zu Füßen zwei Männerstimmen, die mir sogleich bekannt vorkamen.

Die Sprechenden da unten kamen näher, ohne daß ich sie jedoch zu Gesicht bekommen hätte. Sie standen unter dem Balkon still und ihre Stimmen ließen mir keinen Zweifel mehr übrig: Ich hörte Berthold von Rothenfluh und Herrn Rippling den Jüngerer.

Ich machte eine halbe Wendung, in mein Zimmer hineinzugehen, allein schon die ersten

hochbezahlten Europäer erniedrige, würden sie nicht allein die Plünderung fortsetzen, sondern dieselbe auch auf die Europäer ausdehnen, statt sich wie bisher auf die Eingebornen zu beschränken. Sie würden fernerhin den Gouverneur von Bombay auf seinem Wege nach Mahableshwar tödten, den Richter von Birma hängen, Raub und Mord durch's Land tragen, einen neuen Aufstand und eine Meuterei der Europäer anzetteln. Das Manifest schließt mit der Warnung an den Gouverneur, daß, falls er diesen Ansprüchen nicht sofort genüge, ein Preis von 1000 Rupien auf seinen Kopf gesetzt würde.

(V e r s i c h e r u n g s w e s e n . Die Brände in Rußland.) Die Feuerversicherung in Rußland ist gegenwärtig auf eine harte Probe gestellt und befindet sich momentan in einer äußerst kritischen Lage. Da es nach den letzten Meldungen außer allem Zweifel steht, daß die kürzlich wiederholt stattgehabten Stadtbrände politischen Motiven zuzuschreiben sind, und da anzunehmen und zu befürchten ist, daß die Urheber derselben ihre verbrecherische Thätigkeit in anderen Städten fortsetzen werden, so kann man daraus, ohne gerade weitblickend zu sein, schließen, daß die russischen Feuerversicherungs-Gesellschaften eventuell dem vollständigen Ruine preisgegeben seien. Schon jetzt nach den Bränden von Drenburg, Irbid und Uralst, verhältnismäßig nicht großen Städten, spricht man davon, daß einzelne Anstalten hierbei Verluste in der Höhe von einer Million erlitten haben; welche Dimensionen würden aber die Schäden annehmen, wenn beispielsweise auch Petersburg oder Odessa von Bränden heimgesucht werden sollten? Hierbei ist zu bedenken, daß darunter nicht bloß die russischen Versicherungs-Anstalten allein, sondern auch die meisten Institute anderer Länder zu leiden hätten, weil russische Risiken in ganz Europa rückversichert sind. Angesichts dieser höchst traurigen Sachlage müssen nun die beteiligten Anstalten trachten, sich, so weit es an ihnen liegt, vor Verlusten, die ihre Existenzen bedrohen können, zu schützen. Die russischen Gesellschaften wollen die fernere Akquisition von Feuer-Risiken bis auf Weiteres einstellen, um auf diese Weise wenigstens neue Gefahren von sich abzuwenden. Die in Rußland operirenden Rückversicherer werden wohl diesen Schritt ihrer Kommitenten gar nicht abwarten, sondern denselben ungesäumt die Verträge kündigen und sich, so lange es noch Zeit ist, aus Rußland ganz zurückziehen.

(F a b r i k s l e b e n . Schutz jugendlicher Arbeiter.) Nach einer Kundmachung des Deutschen Reichskanzlers darf jugendlichen Arbeitern, welche in Spinnereien in Verwendung stehen, „in Hechelsälen, sowie in Räumen, in welchen Reißwölfe im Betriebe sind, während

der Dauer des Betriebes eine Beschäftigung nicht gewährt und der Aufenthalt nicht gestattet werden“. Für junge Leute zwischen vierzehn und sechzehn Jahren, welche ausschließlich zur Hilfeleistung bei dem Betriebe der Spinnmaschinen verwendet werden, darf die tägliche Arbeitszeit elf Stunden nicht überschreiten und ist vor dem Beginn der Beschäftigung dem Arbeitgeber für jeden Arbeiter ein ärztliches Zeugniß einzuhändigen, nach welchem die körperliche Entwicklung des Arbeiters eine Beschäftigung bei dem Betriebe der Spinnmaschinen bis zu elf Stunden täglich ohne Gefahr für die Gesundheit zuläßt.

(N a t i o n a l e P o l i t i k . Magyaren und Serben.) Aus Neusatz wird geschrieben: „Wie sehr die Magyaren fanatisch bemüht sind, das politische, kulturelle und literarische Leben der in Ungarn und Siebenbürgen existirenden nicht-magyarischen Nationalitäten zu vernichten, beweist schon zur Genüge der famose Gesetzentwurf betreff der zwangsweisen Einführung der magyarischen Sprache als obligater Lehrgegenstand in allen deutschen, serbischen, rumänischen und slowakischen Volksschulen. Einen neuen eklatanten Beweis dafür gibt eine Verordnung des ungarischen Ministeriums, mittels welcher den serbischen Volksschullehrern bei strengster Strafe verboten wird, die in Wien erscheinende, nichtpolitische, nur der Unterhaltung und Belehrung gewidmete illustrierte Monatschrift „Srbsta Zora“ zu halten. In dieser Verordnung heißt es, „daß jeder Lehrer, welcher diese Zeitschrift bis jetzt gehalten hat, verpflichtet ist, alle bis dahin empfangenen Nummern derselben dem Orts-Schulrath auszufolgen, damit dieser sie vertilgen kann. Jene Lehrer, welche dies unterlassen, von denen man aber weiß, daß sie Abonnenten der „Srbsta Zora“ waren, müssen behufs weiterer Amtshandlung dem Schulinspektor angezeigt werden.“

(E p i d e m i e n . Flecktyphus in Brod.) Vor drei Wochen sind in Brod und Sissel die ersten Flecktyphusfälle vorgekommen und hat diese Krankheit so um sich gegriffen, daß derselben in Brod allein unter dem Militär täglich zwölf bis fünfzehn Soldaten zum Opfer fallen. Der Ausbruch der Epidemie ist zunächst eine Folge jener unverantwortlichen Unreinlichkeit, welche Brod von jeher charakterisirt und zu deren Behebung von Seite des Stadtamtes bisher nichts unternommen wurde. Um sich über den Stand der Verhältnisse persönlich zu überzeugen, ist der Landes-Kommandirende Feldzeugmeister Baron Philippovic in Brod eingetroffen. Es wurden auch sofort umfassende Maßregeln getroffen.

(W a h l b e w e g u n g . Pfingstbetrachtung eines Wählers.) Der „Deutschen Zeitung“ hat ein Wähler folgende Pfingstbetrachtung gesandt:

„Der Heilige Geist möge in diesem so wichtigen Zeitpunkte auch über uns Wähler kommen! Es scheint indessen Alles auf's Beste bestellt zu sein. Trotz der verwickelten Zeitverhältnisse fühlt ja kaum Einer der gewesenen Abgeordneten, daß seine Kräfte vielleicht der Riesenaufgabe nicht gewachsen sind; wir haben sofort bei den allgemeinen Wahlen fast durchwegs den Nagel auf den Kopf getroffen, denn nahezu Alle melden sich wieder, nahezu Alle haben sich davon überzeugt, daß ihre Thätigkeit die dem Besten des Staates allein entsprechende ist. Und was für pyramidale Arbeitskräfte haben wir da zu wählen verstanden! Delegations-, Parlaments- und Landtags-Sessionen in ihrer Reihenfolge erschöpfen Manche nicht im geringsten; nur so nebenbei werden die Arbeiten eines Gemeinderathes und noch vieles Andere bewältigt. Was Wunder, wenn sich unter solchen Umständen die Fabel vom Phönix ewig wiederholt! Und wie sich meist die Lücken füllen, die der Tod oder andere Verhältnisse, nie aber das Gefühl der Unzulänglichkeit in ihre Reihen reißen! Wir Glücklichen haben es kaum jemals nöthig, uns bittend an einen Mann unseres Vertrauens zu wenden. Immer sind sie schon selbst gekommen, in ihrer Selbstlosigkeit, und haben sich gemeldet, und immer kommen die, welche unser Vertrauen verdienen. So glücklich vereinigt die Natur bei uns die nöthigen Gaben: in den einzelnen von ihr Bevorzugten, daß wir in den sich selbst meldenden Kandidaten für den Gemeinderath beinahe mit apodiktischer Gewißheit die künftigen Abgeordneten erblicken dürfen. Und sind einmal die Wähler eines Wahlbezirkes so verblendet, einen Vertrauensmann fallen zu lassen — der Heilige Geist verläßt uns deshalb doch nicht, im benachbarten Bezirke geht der Verschmähte wiederum aus der Urne hervor, wie die Sonne ja auch täglich aufgehen muß, und der von ihm Verdrängte thut desgleichen irgendwo anders. So lehren uns so manche Landtags-Wahlen, so wird es ja hoffentlich auch bei den Wahlen zum Reichsrathe sein. Wir brauchen wahrhaftig keine Pfingsten! Wir haben nicht nöthig, zu singen: „Veni Sancte Spiritus!“

(F ü r d i e a c h t j ä h r i g e S c h u l p f l i c h t .) Der allgemeine österreichische Lehrertag zu Wien hat bezüglich dieser Schulpflicht folgende Erklärung abgegeben: „Im Hinblick darauf, daß die achtjährige Schulpflicht eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Volksschulgesetzes ist, und daß dieses durch die Aushebung desselben in seinen Grundvesten erschüttert werden würde; im Hinblick darauf, daß die Kinder, sobald sie erst mit dem 14. Lebensjahre aus der Schule treten, körperlich sowohl wie geistig den Bedürfnissen des praktischen Lebens entsprechend entwickelt, daß

Worte, die ich von drunten vernahm, bannten mich auf meinen Platz.

„Ich bin der Sache müde“, sagte Herr Theodor Rippling, — „um so mehr, da ich es in dieser abentheuerlichen Sünde nicht länger aushalten kann. Was soll man mit diesen ewiglangen Tagen und mit den noch längeren Nächten anfangen, da hier Alles mit den Sähnern zu Bette geht? Und überhaupt, diese ganze alte Schwartze von einem Burgungeheuer ist mir unheimlich.“

„Was wollen Sie denn?“ entgegnete Verthold beschwichtigend, aber doch mit einer so deutlichen Nuance von Stolz in der Stimme, daß man leicht merkte, er betrachte den Sohn des Millionärs als meilentief unter sich stehend. „Was wollen Sie denn? Solde ist einmal hier und Sie haben da die beste Gelegenheit, ihr den Hof zu machen.“

„Was hab' ich von dem Hofmachen? Und nicht einmal das läßt ja das stolze Fräulein zu. Je länger ich in ihrer Nähe lebe, desto dichter scheint die unsichtbare Scheidewand zu werden, welche sie zwischen sich und mir aufgeföhrt hat. Ich will mich nicht länger zum Narren haben lassen.“

„Mein lieber Herr Rippling, meiner Schwester fällt es gewiß im Traume nicht ein, Sie zum Narren zu haben. Das Kurze und

das Lange von der Sache ist, daß meine Schwester Sie gar nicht haben will.“

„Und Sie sagen mir das mit so kaltem Blute?“

„Freilich, warum denn nicht?“

„Wie, Herr Baron, ist dieß die Art, wie Sie Ihren Verpflichtungen gegen mich nachkommen?“

„Ich habe mich nach dieser Seite hin Ihnen nur verpflichtet, meiner Schwester Ihre Werbung vorzutragen und zu empfehlen. Es geschah dieß redlich in dem Briefe, in welchem ich Solde anzeigte, daß wir mitammen wieder Rothensläh besuchen würden, wo Sie dann die Gelegenheit ergreifen wollten, Ihren Gefühlen mündlichen Ausdruck zu geben. Die einzige Antwort Solde's war, wie Sie wissen, daß sie vom Lindachhof abreiste und hierher ging, zu dem alten Sonderling von Grokobein.“

„Ja, das weiß ich und ich weiß auch, daß der Agent, welchen ich aus Gründen der Liebe und aus Gründen des Geschäftes in Rothensläh unterhielt, glücklich erwiderte, daß Ihre Schwester in diese dumme Wildniß geflohen. Ich hielt das aber nur für ein Sprödetbum, wie das die Mädchen so an sich haben, denn sonst hätte ich mich sicherlich nicht dazu hergegeben, mit Ihnen und Julie tagelang die abscheuliche Bergkletterei zu treiben. Aber was hat mir das Alles ge-

holfen? Das stolze Fräulein thut ja, als ob ich gar nicht da wäre.“

„Das ist Ihre Sache. Ich konnte Ihnen meine Schwester nicht verkaufen. Würde ich auch dazu das Recht gehabt haben, so hätte ich doch schwerlich den Willen gehabt.“

„Peste! Sie nehmen diese Sache verzweifelt kühl, mein Lieber. Sie versprachen mich doch in meiner Werbung um diese stolze Schöne zu unterstützen, deren Stolz und Sprödigkeit meine Liebe nur noch mehr befeuern.“

„Als ich Ihnen meine Unterstützung versprach, wußte ich noch nicht, was ich jetzt zu wissen glaube!“

„Was?“

„Daß Solde schon gewählt hatte.“

„Wen?“

„Meinen und ihren Jugendgespielen, Michel Hellmuth.“

„Was? den lumpigen Kommiss meines Vaters? Bah!“

„Herr Rippling, Ihr Herr Vater sagte mir, Michel Hellmuth sei ein tüchtiger und braver Mann, und hören Sie, mein Bester, lassen Sie sich ein für allemal sagen, ich habe die Ehre, Herrn Hellmuth trotz Allem, was zwischen uns liegt, meinen Freund nennen zu dürfen, und ich dulde nicht, daß in meiner

sie aber auch in sittlicher Beziehung nicht so vielen Gefahren ausgesetzt sind, weil sie nicht so frühzeitig in Kreise gedrängt werden, die schädigend auf ihre Sittlichkeit einwirken können; im Hinblick darauf, daß bei einer bloß sechs-jährigen Schulpflicht die Kinder nicht geistig genug entwickelt wären, um sie mit den für das praktische Leben notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten hinlänglich auszurüsten; im Hinblick darauf, daß die achtjährige Schulpflicht, vorausgesetzt, daß die Schule sonst auch ihre Aufgabe löst, zu einer allgemeinen Volksbildung führen muß, diese aber die Grundlage jeder speziellen Fachbildung ist, also ein günstiger Einfluß auf Gewerbe, Handel und Landwirtschaft unausbleiblich wird; im Hinblick darauf, daß die achtjährige Schulpflicht auch durchführbar ist, wenn man den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt und die unbedingt gebotenen Erleichterungen sehr vorsichtig gewährt: Es erklärt sich der Siebente allgemeine österreichische Lehrertag für die Aufrechterhaltung derselben."

(Kunstwein. Urtheil des Kaisers.) Am 29. v. M. hatten der Administrator des Stiftes Zwettl, P. Erdinger, der Bürgermeister vom Kahlenbergerdorf, Volz, die Wirthschaftsbesitzer Franz Konradt aus Klosterneuburg und Franz Mandl aus Heiligenstadt, dann der Präsident des Bürger-, Handels- und Gewerbevereins in Hernald, Dr. v. Schierl beim Kaiser Audienz wegen Schutzes des Originalweins gegenüber dem Kunstwein. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Dr. Schierl: "Nun, der Wein leidet wohl sehr durch den Kunstwein?" und sprach auf die Antwort, daß dieser Schaden um so größer sei, als die Verzehrungssteuer per Eimer 3 fl. 32 kr. betrage, um welchen Betrag schon ein Eimer Kunstwein erzeugt werden könne: "Da ist eine Konkurrenz nicht möglich. Es sind schon Verhandlungen im Zuge; ich werde sie eifrig verfolgen und Ihre Sache wie möglich unterstützen."

Marburger Berichte.

(Bezirksvertretung Ober-Radkersburg.) Die Wahl des Gutsbesizers Karl Ritter von Pichl zum Obmann, und jene des Grundbesizers Franz Krest zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Ober-Radkersburg ist bestätigt worden.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monat Mai wurden von 705 Parteien 168,769.45 fl. eingelegt und von 770 Parteien 120,408.17 fl. herausgenommen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurde vom Stadtrathe Marburg nur ein Gewerbe konzessionirt, nämlich ein Wirthshaus-

Geschäft in der Allerheiligen-Gasse (Johann Piskanek, ehemals Vogel.)

(Durch Auswiegen eines Fenstergitters.) In St. Jakob haben mehrere Strolche beim Grundbesizer Alois Christel das Gitter eines Kellersfensters ausgewogen und betragt der Werth aller entwendeten Gegenstände (Lebensmittel, Wein, Kleider . . .) 115 fl.

(Wegen Todtschlages.) Vinzenz Golob, Knecht in Deluschoszen bei Friedau, welcher den Inwohner Ph. Blochel mit einem Holzscherte erschlagen, ist nach Bejahung der Schuldfrage durch die Cillier Geschwornen zu schwerem Kerker auf die Dauer von vier Jahren verurtheilt worden.

(Einbruch.) Dem Grundbesizer Anton Popper in Köstendorf, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, wurden von Einbrechern Kleider, Wäsche, eine Doppelpistole und 189 fl. (Banknoten und Silber) gestohlen.

(Der Blitzschlag als Strafe Gottes.) Als letzten Sonntag Nachmittag die beim Kreuzhose vom Blitze gestreisten drei Personen in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurden, sammelten sich dort Zuschauer in Menge. In der Nähe dieses Hauses stand auch der Kaplan von St. Magdalena, Jakob Raff. Der hochwürdige Herr bezeichnete den Blitz, welcher die Josepha Kölbitsch getödtet, als eine Strafe Gottes; Josepha Kölbitsch war nämlich die Witwe jenes Feldhülers, der sich vor zwei Jahren am Pfingst-Sonntage hinter der Kirche auf dem Kalvarienberge erhängt und ist das nun verwaiste Kind ein unehliches. Die Neuzerung des Kaplans fand aber nicht den Beifall der Zuhörer; und sprachen im Gegentheil sogar einige ältere Herren sich tabelnd aus, welche keineswegs zu den "Feinden der Kirche" gehören.

(Zur Wahlbewegung.) Eine Wählerversammlung in Cilli hat beschlossen, den bisherigen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Forzger um die Kandidatur zu ersuchen und auch für die Landgemeinden einen Kandidaten aufzustellen.

(Siechenhaus in Pettau.) Der Abgeordnete Dr. Kopp von Wien ist mit einer Kommission niederösterreichischer Landesbeamten nach Pettau gekommen, um die Landes-Siechenanstalt kennen zu lernen und dem Landesauschuß Bericht zu erstatten.

(Männergesang-Verein.) Samstag den 7. Juni wird der hiesige Männergesang-Verein den Manen des zu früh dahingegangenen Kompositors Schön-Engelsberg zu Ehren einen festlichen Trauer-Salamanderreiben. Engelsberg war Ehrenmitglied des Vereines und seine Kompositionen wurden mit besonderer Vorliebe zur Aufführung gebracht.

(Evangel. Gemeindeg.) Sonntag den

8. d. M. wird um 11 Uhr Vormittags in Pettau im Saale „zum Lamm“ ein Gottesdienst abgehalten.

(Impfung.) Der Kommunalarzt Herr Joseph Urbaczek wird Sonntag den 8., 15. und 22. Juni jedesmal um 2 Uhr Nachmittags in der Mädchenschule am Domplatz die Impfung vornehmen.

Letzte Post.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel verlangt von der Pforte die Entwaffnung der „Bosnier und Albanier“ in Novi-Bazar.

In Rußland ist die Bewaffnung aller Polizeibeamten mit Revolvern angeordnet worden.

Der schweizerische Bundesrath hat bei der Bundesvertretung beantragt, von (100 Kilo) Rohtabak 25, Tabakfabrikaten 50, Zigarren 80, Petroleum 1 1/2, Kaffe 4, Kaffeessurogate 3, Thee 60 und Gewürzen 15 Frk. Zoll zu erheben.

Der Kriegsminister Frankreichs will die Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes beantragen.

Fürst Lobanoff soll mit dem Antrage, betreffend den Abschluß eines russisch-türkischen Bündnisses nach Konstantinopel zurückgekommen sein.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Rezepten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die ersehnte Heilung brachte, wo alle Hilfe vergebens schien. Ausführl. Prospect versendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Kohlensteiner, Leipzig u. Basel.

1500

*) Preis 35 kr. ö. W., vorrätzig in P. Gieslar's Buchhandlung in Graz, welche dasselbe gegen 40 kr. ö. W. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Marburger Männergesang-Verein!

Heute Freitag präcise 8 Uhr Abends im Theater **Generalprobe** für das Wohlthätigkeits-Concert. (659)

Eine schöne Wohnung

(unmöblirt) ist an ein Fräulein oder Frau gegen sehr billige Bedingungen sogleich zu vergeben. Adresse im Comptoir d. Bl. (658)

Wegenwart übel von meinen abwesenden Freunden geredet werde. Ich habe bei der Familie Hellmuth, unter deren Dach ich die besten und glücklichsten Tage und Jahre meines Lebens verbrachte, ohnehin eine unbezahlte und unbezahlbare Schuld kontrahirt. . . . Doch das gehört nicht hierher. . . Sie aber, Sie sollen mit Achtung von Michel Hellmuth sprechen — verstehen Sie mich?"

"Bah!" entgegnete Herr Rippling, dieser kavaliermäßigen Zurückweisung geldproziger Gemeinheit gegenüber geschmeidig einlenkend. "Bah! wozu das Pathos? Lohnte sich wahrhaftig der Mühe! Das fehlte noch, daß zu den übrigen Fatalitäten unserer Situation noch ritterlicher Nonsens hinzukäme. Wie wird Ihnen denn, mein Herr Doppelschwager in spo, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr hochgelobter Michel um Julie herumgestrichen?"

"Um, ich kenne die Geschichte. Fräulein Julie hat sie mir von A bis Z erzählt. Sie besitzt die Tugend der Aufrichtigkeit im höchsten Grade, d. h. wenn sie gerade die Laune anwandelt. Julies Erzählung zufolge ließe sich aber vielleicht mit mehr Recht sagen, sie sei um Michel herumgestrichen. Ich weiß, es hing nur von ihm ab, daß Julie seine Frau wurde."

"Da, ha, ha! Nicht auch vollends! Dazu

hätten Rippling Vater und Rippling Sohn doch auch ein Wort zu sagen gehabt."

"Um, was Rippling Sohn betrifft, so kümmert sich dessen Schwester blutwenig um ihn, und was Rippling Vater angeht, so habe ich sehr starke Gründe, zu vermuthen, daß er seiner Tochter seinen Segen nicht vorenthalten hätte."

"Ach was, das sind Schnurren! Und überhaupt, so ein Geplausche ist unpraktisch und unersprießlich. Wir wollen als verständige Männer reden, um zum Ziele zu kommen. Ich bin Geschäftsmann, d. h. ein praktischer Mensch, mein lieber Herr Baron, und da ich das Geschäft dieser Doppelheirat einmal entritt habe, so will ich es in Bälde zu Ende geführt oder aber in baldester Bälde abgebrochen wissen."

"Nach Belieben, mein Herr."

"Bitte, nur nicht empfindlich! Nonsens das, unpraktisches Zeug! . . . Lassen Sie uns kaltblütig sehen, wie die Sache liegt. Sie, Herr Baron, wollen meine Schwester zur Freifrau, ich will die Ihrige zur Frau Rippling machen. Ueber Standeshindernisse sind Sie hinaus, denn Sie wissen recht wohl, daß heutzutage Kapitalienbriefe die Adelsbriefe mehr als aufwiegen. Adelsvorurtheile sind auch auf Seiten Ihrer Schwester nicht vorhanden, ich weiß es. Weiter:

Sie, Herr Baron, sind ökonomisch ruinirt. Das ist eine Thatjache, — eine mißliche Thatjache, ich gebe es zu, aber immerhin eine Thatjache und in Geschäften kommen nur Thatjachen in Betracht. Ich schlug Ihnen zuerst Namens der Firma Rippling vor, ein Arrangement mit Ihren Gläubigern zu treffen, deren Zahl, ich weiß es, Legion ist, d. h. die Firma Rippling wollte diese Gläubiger abfinden, — wie? das wäre unsere Sache gewesen — und dafür sollte ihr das zufallen, was von Ihrem väterlichen Besitzthum überhaupt noch übrig ist, d. h. das Schloß Rothensfluh sammt dem unmittelbar dazu gehörigen Gütercomplex, gelegen in der gleichnamigen Gemeindegemarkung in Deutschland. Wir, die Firma Rippling, beabsichtigten daselbst die Anlage eines industriellen Etablissement, weil dafür Lokalität und Gegend günstige Vorbedingungen zu bieten schienen. Sie wollten aber auf diesen Vorschlag nicht eingehen, und da ich inzwischen die Ehre hatte, Ihre Schwester kennen zu lernen, und dadurch auf den Einfall kam, dem Erben des Millionärs Rippling müßte die besagte Dame, nicht weil, sondern obgleich sie ein Freifräulein ist, ein armes Freifräulein, denn Lindach ist nur eine Bagatelle, — als Frau nicht übel anstehen, so schlug ich eine Modifikation des Geschäftes vor.

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Escomptebank.

Kundmachung.

Nachdem die für Freitag den 30. Mai d. J. anberaumt gewesene **Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank** nicht beschlussfähig war, so wird dieselbe neuerdings für

Donnerstag den 19. Juni 1879 Vormittags 11 Uhr

am gleichen Orte und mit gleichem Programme einberufen.

Marburg am 2. Juni 1879.

657) **Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.**

BAD TÜRFFER

(Kaiser Franz Josefs-Bad) in Unter-Steiermark.

Eröffnung der Saison am 1. Mai.

Reiche und sehr wirksame Akratothermen von 30° R., sehr grosses Bassin, elegante und geräumige Separat-Bassin-Bäder. Höchst angenehmes Klima, herrliche Umgebung, schattige Promenaden, aller Komfort bei mässigen Preisen.

Badearzt: Dr. Kleinhans, Stadtarzt in Meran. (554)

Circa 20 Meter - Bentner

feine Kornkleie sind zusammen oder auch in kleineren Parthien billig zu haben bei
655) Kurnig, Burgplatz.

Heu ist zu verkaufen bei S. Gruber Draugasse. (661)

Eingerichtet und garantirt von der Regierung in Hamburg

beginnen jetzt auf's Neue die großartigen Gewinnziehungen der allerneuesten

Hamburger

Geld-Verloosung.

Laut dem amtlichen Ziehungsprogramm enthält dieselbe nur 86,000 Original-Loose, wovon 44,000 sicher gewinnen müssen.

Sämmtliche Gewinne betragen zusammen:

8 Million 205,600 Mark

und werden in wenigen Monaten in sieben nacheinanderfolgenden Gewinnziehungs-Abtheilungen ausgelost.

Der größte Gewinn, welcher im glücklichsten Falle zu gewinnen ist, beträgt:

400,000 Mark.

Die Hauptgewinne sind organisiert wie folgt:

Mark	Mark
1 à 250,000	6 à 4000
1 à 150,000	71 à 3000
1 à 100,000	217 à 2000
1 à 60,000	2 à 1500
1 à 50,000	2 à 1200
2 à 40,000	531 à 1000
2 à 30,000	673 à 500
5 à 25,000	950 à 300
2 à 20,000	65 à 200
12 à 15,000	100 à 150
1 à 12,000	24650 à 138
24 à 10,000	1400 à 124
5 à 8,000	70 à 100
2 à 6,000	15150 à 94, 67, 50
54 à 5,000	etc. etc.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den **11ten** und **12ten Juni**

dieses Jahres festgestellt, zu welcher

1 ganzes Original-Loos ö. W. fl. 3.50

1 halbes Original-Loos ö. W. fl. 1.75

1 viertel Original-Loos ö. W. fl. —.88

kostet. Diese mit Staatswappen versehenen wirklichen Original-Loose sende ich gegen Einzahlung des Betrages in baarem Gelde oder Postmarken selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso sende ich die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Gewinnziehung jedem meiner geehrten Kunden prompt und verschiegen zu. Durch meine ausgebreiteten Geschäftsverbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf einer Postzahlungskarte machen und erhält jeder Auftraggeber die wirklichen Original-Loose sogleich von mir zugesandt.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.
Etablirt 1821. (621)

Graslizitation

findet **Mittwoch den 11. Juni** Vormittag um 9 Uhr auf der Wiese neben der Gasthausrealität des Herrn Raibitsch an der Grazer Reichstraße statt. **Heinr. Gasteiger.**

Das für den **2. Juni** in Göy' Bierhalle angekündigte

Jubiläums-Fest

und **Kunst-Feuerwerk**, welches durch ungünstige Witterung gestört wurde, wird **Samstag den 8. Juni** stattfinden.

Anfang 7 Uhr. Entrée 30 fr.
653) **Johann Bernreiter.**

Ein möbliertes Zimmer

ist zu vergeben in der Burggasse Nr. 2. (628)

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER
empfehlen die
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
M. J. ELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon
empfehlen seine
photographischen Arbeiten.

Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg

veranstaltet am **7. Juni 1879**

im **Stadt-Theater** ein

Wohlthätigkeits-Concert

unter gütiger Mitwirkung
bewährter Solokräfte, des löbl. Männergesang-Vereines und eines zu diesem Zwecke gewonnenen Damen-Chores.

PROGRAMM.

1. Abtheilung:

1. Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn, arr. von Daell, Klavier-Piece.
2. „Der Entfernten“, Männer-Chor von Schubert.
3. „Die beschränkte Frau“, Gedicht von Droste Hülshof, Deklamation.
4. Arie aus der Oper „Gutenberg“ von Fuchs.
5. „Die Nachtigall“ von Mendelssohn, gem. Chor.
6. Duett aus der Oper „Aida“ für Tenor und Alt von Verdi.

2. Abtheilung:

1. Menuett von Bocherini, arr. von Joseffy, — Romantze von Schumann, — Walzer von Chopin, Klavier-Pieceen.
2. „Die Lodung“ von Dessauer, — „Sag' in der Brust ein Vögelein“ von Hölzl, Lieder f. Tenor.
3. „Der Trompeter an der Kahlbach“, Bass-Solo von F. Gregar.
4. „Im tiefen Schatten“, Damenchor von Abt.
5. „Am obern Langbathsee“, Männerchor v. Engelsberg.

Preise der Plätze: Parterre-Sperrsit 80 fr., Logen- und Parterre-Entree 50 fr., Gallerie-Sperrsit 40 fr., Gallerie-Entree 20 fr.

Parterre-Sperrsitkarten sind vom 5. Juni an aus Gefälligkeit im Comptoir des Herrn Ed. Janschitz zu haben.

Studentenkarten à 25 fr. für Parterre sind nur beim Vereinskassier Herrn Massatti zu haben. Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. (627)

(Programme werden an der Kassa gratis verabfolgt.)

Ein elegant eingerichtetes Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen oder zwei anständige Herren in der Restauration am Kärntner-Bahnhof sogleich zu vergeben.

2 gut geübte Damenkleidermacherinnen und 1 Gewölbmamsell für Damen-Confection

werden aufgenommen bei Franz Perschal, Grazervorstadt Nr. 17. (634)

Einladung zur Betheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 177,600 R.-M.

vom 11. Juni 1879 bis 12. November 1879 sicher gewonnen werden müssen. (431)

Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan enthält unter 86,000 Loosen 44,000 Gewinne und zwar ev.

400,000 R.-Mark

speziell aber

1 Gew. à M 250,000	5 Gew. à M 8000
1 " à M 150,000	2 " à M 6000
1 " à M 100,000	54 " à M 5000
1 " à M 60,000	6 " à M 4000
1 " à M 50,000	71 " à M 3000
2 " à M 40,000	217 " à M 2000
2 " à M 30,000	2 " à M 1500
5 " à M 25,000	2 " à M 1200
2 " à M 20,000	531 " à M 1000
12 " à M 15,000	673 " à M 500
1 " à M 12,000	950 " à M 300
24 " à M 10,000	24650 " à M 138

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderruflich auf den

11. und 12. Juni 1879

festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 8 1/2

das halbe " " 3 " " 1 3/4

das viertel " " 1 1/2 " " 90 fr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen Einzahlung des Betrages oder Post-Einzahlung nach den entferntesten Gegenden von mir franko versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingekauft werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit große Gewinne von Mark 125,000, 80,000, 30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der großen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

M. Steindecker, Dammthorstrasse

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reklamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrt. Publikum aufmerksam gemacht wird.